Zuständigkeitspraxen

in deren situativen Umsetzung und Aushandlung bei der Sorgetätigkeit für Babys

Methode und Gegenstand

Methode: Ethnomethodologisch informierte Ethnografie

Auswertungsmethode: Grounded Theory

Feld: Eltern, die ihr erstes Baby bekommen haben. Dieses Feld habe ich aus verschiedenen Gründen gewählt:

- Da es eine langfristige Veränderung ist, die nicht (ohne sehr hohen organisatorischen und moralischen Aufwand) abgebrochen oder aufgekündigt werden kann, führt das dazu, dass Eltern ein hohes Bestreben zeigen, schnell Alltag und Routine herzustellen (statt z.B. die Situation abzuwehren oder als Ausnahmesituation zu behandeln.
- Selbst wenn Eltern eines erstgeborenen Kindes bereits Erfahrung mit Babys haben was in meinen Daten nur bei einem drittel der Fall ist ist es für alle eine neue Situation, die primären Sorgepersonen eines Babys zu sein. Dadurch kann ich davon ausgehen, dass alle Eltern ihre neue Rolle und die damit einhergehenden Praktiken und Routinen (zu mindestens teilweise) erst erlernen müssen.
- Da die Babys absolut auf die Eltern angewiesen sind, (die Rolle als Sorgepersonen nicht dauerhaft abgegeben werden kann und die Rolle als primäre Sorgeperson ohne deutliche Krise überhaupt nicht abzugeben ist,) müssen die Eltern lernen, in dieser neuen, unbekannten Situation fähig zu werden und Methoden im Umgang mit Unsicherheit und Veränderung zu finden.

Daten

- **Beobachtungsprotokolle** aus ethnografischen Feldaufenthalten, bei denen ich Sorgepersonen in ihren Alltag begleitet habe.
 - 14 Familien (neun mit einem Neugeborenen, fünf mit mind. zwei Kleinkindern).
 - mehrere Aufenthalte pro Familie, die je einen Tagesablauf abdecken.
 - Zwei Feldphasen im Abstand von ca. einem Jahr, sodass bei 5 Familien Daten von zwei Zeitphasen vorliegen.
- **Leitfadeninterviews**, die mit den Eltern zum Zeitpunkt der Schwangerschaft (Schwerpunkt: Erwartungen und Vorerfahrungen). Zwei weitere Leitfadeninterviews zu späteren Zeitpunkten mit einer Mutter, die eine Beobachtung abgelehnt hat.
- Audioaufnahmen von ethnografischen Interviews, einzelnen Szenen und Gesprächen der Sorgepersonen untereinander (während der Feldaufenthalte entstanden).
- feldinterne Dokumente, welche die Sorgepersonen als besonders relevant hervorgehoben haben.

Erste Ergebnisse

Zentrale Thesen

- Sorgepersonen kommen ins Handeln, indem sie Zuständigkeit für sich beanspruchen bzw. sie ihnen zugeschrieben wird, denn so werden sowohl Handlungskompetenz und Handlungsfähigkeit als auch Handlungsnotwendigkeit und Handlungspflicht konstituiert.
- Sowohl ihr Recht als auch ihre Pflicht zu Handeln wird aufgrund der feldspezifischen Normen und Praktiken in Form von Perspektivübernahme legitimiert.
- Es ist das grundlegende "unproblematische Problem" der Sorgepersonen, das Baby/Kind an eine (soziale) Welt anzupassen, für die es nicht die ausreichenden Kompetenzen hat. Dies tun sie indem sie die Zuständigkeit übernehmen, die das Kind nicht für sich selbst ausfüllen kann.

Kategorien

Verlauf:

Sorge entfaltet sich in Abläufen von Sorgehandlungen, die in andere Tätigkeiten des Alltags eingebettet sind. Damit sich eine Situation ergeben kann, in der gehandelt wird, müssen die Sorgepersonen die Ausdrücke ihrer Babys zunächst als relevant herstellen². Potenziell können alle Geräusche und Bewegungen, die Babys von sich geben entweder als relevant oder als zufällig/irrelevant gewertet werden. Die Interpretation der Ausdrücke hin zu relevanten, Zeichen' geschieht aufgrund von Erwartungen und Erfahrungen.³

Wenn ein Ausdruck als "Zeichen" verstanden wurde, reagieren Sorgepersonen darauf.⁴ Dafür müssen sie Handlungsmöglichkeiten wählen und so die Situation weiter definieren.⁵ Dies tun sie, indem sie beobachten, (an)testen und korrigieren. Dies tun sie, bis ihre Tätigkeit(en) ein für sie sinnhaftes Ende gefunden haben, indem sie die Situation beenden (was jedoch jederzeit revidiert werden kann). Danach kehren sie meist zu der vorher abgebrochenen Handlung zurück oder beginnen eine neue, denn die Sorge wird (meist) in Verschränkung und in Konkurrenz mit und zu anderen Handlungen des Alltags, wie Hausarbeit, beruflicher Arbeit, Gesprächen usw. ausgeführt.

Perspektivübernahme:

Für die Sorgepersonen ist die "Perspektive des Babys' von zentraler Bedeutung. Sie wird angestrebt, beansprucht und als Grundlage und Legitimation für gewählte Handlungen genutzt. Dabei bleibt die Perspektive immer eine Interpretation: Zum einen ist Verständnis immer eine Interpretation bzw. eine Annahme⁶, zum anderen zeigen die Daten, dass ähnliche Situationen je nach sozialen Faktoren und von unterschiedlichen Sorgepersonen unterschiedlich gedeutet werden. Die Perspektivübernahme ist immer zweiseitig:

- 1. Nehmen die Sorgepersonen die Perspektive der Babys ein, indem sie sich in deren Perspektive begeben (z.B. sinnlich, indem sie Blickrichtung ändern). So versuchen sie zu erahnen, was das Baby braucht, will oder fühlt.
- 2. Setzen die Sorgepersonen mit ihren Interpretationen die Bedingungen der Welt der Babys fest und übernehmen damit die Aufgabe eines sozialen Akteurs, eine Perspektive auf die Welt zu wählen. Eltern wählen z.B. Blickrichtungen (indem sie Babys in eine Richtung halten), Signifikanzen (indem sie Dinge geben und entfernen), Sinneseindrücke (indem sie Essen, Kleidung, Musik usw. wählen). Dabei gehen wie bei allen Interpretationen verschiedenste eigene Erwartungen und Werte in die Interpretationen ein.

Die Perspektivübernahme ist also gleichzeitig eine Aufgabe, welche die Sorgepersonen meistern müssen, um das Baby zu versorgen und die Legitimationsgrundlage für (Sorge-)Tätigkeiten der Sorgepersonen am, für und mit dem Baby. Dadurch, dass die Eltern immer wieder entscheiden, was wichtig und richtig ist (und dies auch kommunizieren), entsteht mit der Zeit ein zunehmend dichteres und festeres Legitimationsmuster.

Zuständigkeit:

Sorgepersonen machen sich zuständig und werden als zuständig behandelt, indem sie Wissen und Erfahrung demonstrieren und für sich beanspruchen⁷, die Bedürfnisse des Kindes zu verstehen. Dies ermöglicht den Sorgepersonen: 1.die Situation zu definieren (Ist eine Handlung notwendig?),

2. die Situation zu Verändern (Welche Handlung ist angebracht?), die Situation aufzulösen (War die Handlung erfolgreich?).

Zugleich erzeugt die Übernahme von Zuständigkeit Erwartungen. Zum einen weil von den Sorgepersonen Kontinuität erwartet wird,⁸ zum anderen weil Zuständigkeitsansprüche auf Perspektivübernahme basieren und das so erzeugte Legitimationsmuster Erwartungen über korrekte Fürsorge erzeugt. Diese Erwartungen kommen nicht nur von außen, sondern auch von den Sorgepersonen selbst.⁹ Sie schreiben sich auch in die Körper der Sorgepersonen ein (viele Sorgepersonen berichten, dass es ihnen leiblich-affektiv¹⁰ unangenehm bis unerträglich ist, ihr Baby schreien oder weinen zu hören). So entsteht durch die wiederholte Beanspruchung von Zuständigkeit

- 1. Handlungsdruck/-notwendigkeit (Wenn diese Signal kommt, muss gehandelt werden.)
- 2. Pflicht (Die Sorgeperson(en) muss "etwas" machen.)
- 3. Priorisierung der Bedürfnisse der Babys (Die Sorgeperson(en) ist zuständig, "egal ob es passt".)¹¹.

Theorieverknüpfung

Bisher habe ich Theorie vor allem als sensitizing concepts¹² genutzt. Dadurch haben meine bisherigen Ergebnisse verschiedenste theoretische Rückbezüge, doch sind diese noch nicht ausreichend ausgearbeitet. Im Poster sind diese Bezüge durch die Fußnoten angezeigt. Hier wird der nächste Schritt sein, die Bezüge zu fruchtbaren Verknüpfungen und Mustern auszubauen. Im Verlauf der weiteren ethnografischen Arbeit sollen die theoretischen Verbindungen gefestigt werden und dazu dienen, die aus den Daten gewonnen Konzepte gezielt zu erweitern, zu verbinden und zu hinterfragen.

Verlauf Hintergrund, auf dem sich alles abspielt Löst das unproblematische Problem, das Baby an eine (soziale) Welt anzupassen, für das es nicht die ausreichenden Kompetenzen hat Perspektivübernahme

Fußnoten: ¹ Bergmann, Jörg R. (1988): Ethnomethodologie und Konversationsanalyse. Kurseinheit II. Hagen. ² Schütz, Alfred (1974): Der sinnhafte Aufbau der sozialen Welt. Eine Einleitung in die verstehende Soziologie. Frankfurt am Main: Suhrkamp. Vor allem: S. (71-73). ³ Garfinkel, Harold (1967): Studies of the Routine Grounds of Everyday Activities. In. Ders. Studies in ethnomethodology Englewood Cliffs, NJ: Prentice-Hall. p. 35-75 ⁴ George Herbert Mead (2008): Geist Identität und Gesellschaft aus der Sicht des Sozialbehaviorismus. (15. Auflage). Frankfurt am Main: Suhrkamp. S.81-114. ⁵ Goffman, Erving (1977): Rahmen-Analyse: ein Versuch über die Organisation von Alltagserfahrungen. Frankfurt am Main: Suhrkamp S. 9-30. ⁶ Schegloff, Emanuel A. (1992): Repair After Next Turn: The Last Structurally Provided Defense of Intersubjectivity in Conversation. American Journal of Sociology, 1992, 97(5), p.1295-1345. ⁷ Deppermann, Arnulf (2018): Wissen im Gespräch. In: Brinkner, Karin; Janich, Nina. Handbuch Text und Gespräch. Berlin Boston: De Gruyter. S. 119-132. ⁸ Goffman, Erving (2009): Wir alle spielen Theater: die Selbstdarstellung im Alltag. (7. Auflage). München [u.a.]: Piper. Vor allem: S. 19-72. ⁹ George Herbert Mead (2008): Geist Identität und Gesellschaft aus der Sicht des Sozialbehaviorismus. (15. Auflage). Frankfurt am Main: Suhrkamp. S.177-206. ¹⁰ Gugutzer, Robert (2014): Verkörperungen des Sozialen. Neophänomenologische Grundlagen und soziologische Analysen. Bielefeld: transcript-Verlag. Vor allem: S. 39-83 ¹⁴ Zitate aus den Daten sind in Anführungszeichen gesetzt. ¹² Blumer, Hubert (1954): What is Wrong with Social Theory? American Sociological Review, 19(1), p. 3-10.

